aus dem Abschluß des Jahres 1887 ergebenden Unterbilanzen und Ausfälle von den vorjährigen Mitgliedern einen zweiten Nachschuß in Höhe der Vorprämie zu erheben. — Dagegen ist von den Mitgliedern der Hagel- und Frost-Abtheilung pro 1888 kein Nachschuß einzufordern, während ein solcher von den Mitgliedern der Vieh-Abtheilung in der dreifachen Höhe der Vorprämie zu zahlen sein wird, in Folge dessen und der zu geringen Betheiligung die gänzliche Aufgabe dieses Versicherungszweiges auf Antrag der Direction beschlossen wurde. — Das Resultat der Campagne 1888 war im Allgemeinen recht befriedigend, denn die Versicherungssummen und Prämien-Einnahmen haben sich gegen das Vorjahr erhöht, trotzdem in Folge des schlechten Saatenstandes eine Minder-Declaration von durchschnittlich 30 Procent zu constatiren ist; die Verwaltungskosten haben sich reducirt und die Ausgabe für Schäden und Regulirungskosten betrug nur ca. 40 Procent der vorjährigen Summe. Bereits vorliegende zahlreiche Anmeldungen pro 1889 und spätere Jahre lassen auf eine stete Weiterentwicklung der Gesellschaft rechnen."

T. Eröffnung von Eisenbahnen in Deutschland. Folgende Eisenbahnen sind am 1. October eröffnet: 1) Deutsch-Crone-Callies mit den Stationen Deutsch-Crone, Tütz, Strang, Harmelsdorf, Crampe, Balster und Callies; 2) Gredebro-Lügumkloster mit den Stationen Gredebro und Lügumkloster; 3) Fulda-Gersfeld mit den Stationen Fulda, Eichenzell, Schmalnau, Hettenhausen und Gersfeld; 4) Gedern-Stockheim in Hessen mit den Stationen Gedern, Ortenberg, Hirzenhain und Stockheim in Hessen.

*— Iwangorod-Dombrowa-Eisenbahn. Bei der Berliner Disconto-Gesellschaft und bei der Deutschen Bank, sowie bei den Bankhäusern Mendelssohn in Berlin und Rothschild in Frankfurt a. M. findet am 5. d. Mts. die Subscription auf die fünfprocentigen durch den Staat garantirten Actien der Iwangorod-Dombrowa-Eisenbahn im Betrage von 3 200 875 Rubel zum Emissionscours von 92 Procent statt.

ƒ Die Solnhofer Steinplatten wurden früher in Oesterreich-Ungarn in industriellen Anlagen sehr häufig als Bodenbelag, namentlich in Brauereien zur Pflasterung der Malztennen, verwendet. Seit dem 1. Januar sind sie einer Zollabgabe von 1,50 fl. in Gold per 100 kg unterworfen, und in Folge dessen hat der Absatz nach Oesterreich ganz aufgehört. Da in Solnhofen 100 kg 1,05 fl. ö. W. kosten und unter Zuschlag der Frachtspesen an der österreichischen Grenze einen Werth von 1,35 fl. in Gold hat, so will Niemand die Waare, die mit dem Zollzuschlage 2,85 fl. kostet, nach Oesterreich beziehen. Nach einer Mittheilung der „Deutschen Brauindustrie" sind im Solnhofener Kreise in Folge dessen Hunderte von Steinbrechern ihres bisherigen Erwerbs verlustig gegangen.

⊙ Actien-Malzfabrik Landsberg. Die am 29. September in Landsberg abgehaltene Generalversammlung beschloß nach den Vorschlägen der Verwaltung für das verflossene Geschäftsjahr 18 Proc. Dividende zu vertheilen und ertheilte Decharge. Die Revisoren wurden wiedergewählt.

Dortmund, 28. September. Wie der „Köln. Volksztg." mitgetheilt wird, hat die Zeche „Tremonia" soeben die Anlage eines zweiten Förderschachtes im südlichen Felde in Angriff genommen. Auf der Hauptbetriebssohle sind vor Kurzem mehrere Flötze von vorzüglicher Beschaffenheit durchquert worden; der neue Schacht soll neben Förderung von Holz und Bergen vornehmlich dazu dienen, die aus den neuen Flötzen zu gewinnenden Kohlen zu Tage fördern.

*— Actien-Neugründungen. Die chemische Fabrik Goldenberg, Geromont & Co. zu Winkel im Rheingau ist nach der „Hess. Ztg." in eine Actiengesellschaft mit einer Million Mark Actiencapital umgewandelt worden. Den Aufsichtsrath bilden die Herren Kurt Fend(?), Director der Rheinischen Creditbank in Mannheim, G. Röther und G. Hartogensis(?). — Das Actiencapital der von Dr. Meyer in Wiesbaden zu errichtenden Heilanstalt wird mit 2 200 000 ℳ beziffert.

ƒ Die Handelskammer zu Mülheim an der Ruhr constatirt in ihrem Jahresberichte von 1887 eine Fortdauer der gebesserten Lage des Eisen- und Stahlgeschäfts in Folge des Abschlusses freier Vereinigungen zur Aufhebung des schrankenlosen Wettbewerbs früherer Jahre. Dagegen hat der Kohlen-Bergbau trotz gesteigerter Nachfrage und Production eine Besserung nicht erfahren, was aus dem Umstande erklärt wird, daß über den bei Weitem größten Theil der Förderung sämmtlicher Zechen im Voraus durch Jahresverträge verfügt worden ist. An Stelle von Conventionen, welche nach der Ansicht der Handelskammer die Production einer so weit verzweigten Industrie künstlich zu regeln nicht vermögen, ist man zur Errichtung gemeinsamer Verkaufsstellen für größere Gruppen von Zechen geschritten. Auf diesem Wege sind ermuthigende Erfahrungen gesammelt worden, und es wird deshalb ein weiteres Verfolgen desselben empfohlen. Eine Commission des Vereins für die bergbaulichen Interessen hat die Behauptung aufgestellt, daß die deutsche Kohlenindustrie seit dem Beginne ihrer Entwicklung, als Gesammtindustrie in ihrer Gesammtheit betrachtet, eine Rente überhaupt noch nicht gegeben habe. „Hat auch die Kohlenindustrie", heißt es im Berichte, „viele Tausenden von Arbeitern und Lieferanten Nahrung gegeben, den Eisenbahnen einen reichen Gewinn geschaffen, gerade durch ihre niedrigen Verkaufspreise eine ganze Reihe von Industriezweigen hervorgerufen und auf diese Weise in hervorragender Weise dazu beigetragen, die westlichen Provinzen auf die Stufe von Wohlstand zu erheben, auf welcher sie sich befinden, so haben doch die Unternehmer dieser wichtigen Industrie selbst an dem Segen, welchen diese verbreitete, keinen Antheil gehabt. Um zunächst die fremden Kohlen endlich vom deutschen Boden zu verdrängen, wird die Herabsetzung der Eisenbahnfrachten und die Schaffung von Wasserstraßen als dringlich angesehen.

⊙ **Hof**, 30. September. Die günstige Lage, deren sich die Baumwollspinnereien bereits im vergangenen Jahre zu erfreuen hatten und noch heute erfreuen, hat sich auch bei der vogtländischen Baumwollspinnerei bemerkbar gemacht, die ihre Fabrikräume und die Zahl ihrer Spindeln beinahe um das Doppelte vergrößerte. Sie mußte zu diesem Zwecke 4 neue Dampfkessel, alle mit Rauch- und Rußverbrennung versehen, aufstellen. — Die an der böhmischen Grenze gelegenen bayerischen Ortschaften holen ihr Mehl, das in Böhmen pro Pfund mit 15—17 ₰ verkauft wird, im deutschen Gebiete aber wenigstens um 6 ₰ theurer ist, fast ausnahmslos aus böhmischen Orten. Jetzt wird auch vielfach das Brod, das in einzelnen Laiben zollfrei über die Grenze gebracht werden darf, in Böhmen gekauft. Ein Sechspfundbrod kostet bei uns 60, in Böhmen nur 45 ₰ oder noch weniger. Für arme Leute ist der Preisunterschied schon von Wichtigkeit.

Wien, 29. September. Die Wiener Börsenwoche wird von der „N. F. P." wie folgt geschildert: Noch niemals waren die Triebfedern der finanziellen Bewegung so schwer zu enthüllen, wie in diesem Augenblicke. Wenn Geheimrath von Bleichröder, welcher morgen das fünfzigste Dienstjahr als Chef seines großen Hauses vollendet, sich entschließen könnte, das Tagebuch seines an Mühen und Erfolgen so reichen Lebens zu veröffentlichen, so würde sich zeigen, wie innig verflochten das Schicksal eines bedeutenden Kaufmannes mit den Ereignissen der Geschichte ist; es würde aber auch das Geheimniß enthüllt werden, welches jetzt den seltsamen Erscheinungen des Geldmarktes zu Grunde liegt. In Berlin war in den letzten Tagen ein Zinsfuß zu verzeichnen, wie er nur vorzukommen pflegt, wenn der Sultan genöthigt ist, die Hilfe der Bankiers aus Galata anzurufen. Man zahlte neun, zehn, auch zwölf Procent! Welche Ursachen haben diesen drückenden Nothstand erzeugt? Die Ueberspeculation, der commerzielle Bedarf, die auswärtigen Anleihen — lauter Gründe, welche gut genug sind für die große Menge, aber die auffallende Situation nicht ganz zu erklären vermögen. In Berlin, wo sonst der Begriff der Geldtheuerung mit einem Zinssatze von 4 Proc. verknüpft ist, herrscht plötzlich ein asiatischer Wucher, und so rasch kam der Umschwung, daß ein hiesiges Institut, welches ein Guthaben in der deutschen Hauptstadt besitzt, das Geld noch vor wenigen Tagen nur mit 5 Proc. verwerthen konnte. Die Berliner Börse wurde von dieser jähen Wendung vollkommen überrascht, und nur wenige Menschen, die auf den ökonomischen Höhen stehen, ahnten den Sturm, welcher jetzt so gewaltig heraufgebraust ist. — Was ist also geschehen? Es handelt sich um nichts Geringes. Man beobachte die tiefe Beunruhigung, welche sich der großen Centralbanken bemächtigt hat. Herr v. Dechend hat einen Angstruf ausgestoßen; die Directoren der Bank von England sind augenscheinlich von einer ernsten Sorge gequält und machen den Eindruck von Tauben, welche von einem Habicht umkreist werden. Der Habicht ist der russische Finanzminister, der liebenswürdige Herr v. Wyschnegradski. Noch sind die Mittel nicht vollständig bekannt, durch welche es gelungen ist, die beispiellose Umwälzung des Rubelcourses zu bewirken. Wer die russische Finanzgeschichte kennt, muß auch wissen, daß solche Processe nicht immer der Natur überlassen, sondern sehr häufig durch die Kunst der finanziellen Technik gefördert werden. Es hat noch keine russische Regierung gegeben, die nicht zeitweilig Käuferin ihrer eigenen Noten war, und so mag auch Herr v. Wyschnegradski sein Glück ein wenig verbessert haben. Mitten in dem Taumel, welcher die Werthsteigerung des russischen Geldes hervorrief, kam plötzlich die Nachricht, Herr v. Wyschnegradski gebe neue Noten gegen volle metallische Bedeckung aus. Niemand verstand den Sinn dieser Operation, und noch weniger konnte die Thatsache begriffen werden, daß angesichts einer Verfügung, welche geeignet war, das höchste Mißtrauen zu erwecken, der Cours des Rubels noch weiter emporschnellte. Diese wichtigen Geheimnisse, welche die ganze Situation beherrschen, glauben wir erforschen zu können. Die russische Regierung hält immer bedeutende Cassenbestände in Berlin. Die Angaben über die Höhe dieser Metallreserve schwanken zwischen sechzig, achtzig und hundert Millionen Mark; gewiß aber ist, daß die Summe, welche der russische Agent den Berliner Bankiers gegen mäßige Verzinsung überließ, eine wichtige Stütze des Marktes und der Speculation war. Herr v. Wyschnegradski scheint nun auf die Idee gekommen zu sein, dieses Geld in Petersburg zu deponiren und das Guthaben, über welches er in Berlin und in London verfügt, zurückzuziehen. Diese Voraussetzung, welche zweifellos richtig ist, erklärt alle Ereignisse. Wir verstehen jetzt die Emission der russischen Noten, da Herr v. Wyschnegradski das Gold in Petersburg nicht zinsbringend anlegen kann und gezwungen ist, auf Grund dieser metallischen Deckung Papiergeld in Verkehr zu bringen. Wir begreifen die Nervosität der großen Zettelbanken, den Goldabfluß aus England, und wir verstehen endlich die ganz ungewöhnliche Geldknappheit in Berlin. Es ist keine Kleinigkeit, wenn ein Markt plötzlich genöthigt wird, auf die Verwendung von Summen zu verzichten, welche ihm seit so vielen Jahren stets zur Disposition gestanden sind. Herr v. Wyschnegradski nimmt sein Geld und kehrt Berlin vorläufig den Rücken. Es ist allerdings ein merkwürdiger Zufall, daß er sich für diese Kündigung gerade den Moment auswählte, wo ohnehin der Bedarf an Circulationsmitteln am stärksten ist und jede Störung am empfindlichsten wirkt. Herr v. Wyschnegradski wird sich bitter kränken über den Effect seiner Maßregel, er wird Thränen darüber vergießen, daß er der Berliner Börse eine schwere Verlegenheit bereitet hat, und er wird schwören, daß er keinem Deutschen jemals ein Haar krümmen wollte. Nur in der besten Absicht von der Welt hat er dem Berliner Markte eine schwere Wunde beigebracht, und wer hätte Herrn v. Wyschnegradski einer Schuld zeihen können, wenn durch die rapide Geldtheuerung eine Panique ausgebrochen wäre? Die erzwungene Rückzahlung des russischen Guthabens ist das große Ereigniß, welches die ganze financielle Lage beeinflußt, die Bedrängniß der deutschen Speculation erzeugt und die nächste Zukunft bestimmen wird. — Die Aussicht ist nur gering, daß die peinliche Situation, in welcher sich die Berliner Börse in den letzten Tagen befand, einen nachhaltigen Eindruck hervorrufen werde. Wenn der harte Druck des Zinsfußes gemildert sein wird, so werden die alten Illusionen wiederkehren, man wird gründen, emittiren, immer neue Kreise des Publicums zu dem verwegenen Spiele heranlocken und in immer weiteren Schichten die verderbliche Lust erwecken, ohne Mühe und ernste Arbeit Vermögen zu erwerben. Deutschland ist reich, und wenn es auch in seinem Wohlstande noch weit hinter England und Frankreich zurückgeblieben ist, so umfassen doch die jährlichen Ersparnisse des Volkes viele hundert Millionen Mark. Eine Nation, die jährlich ein so bedeutendes Wachsthum der Ueberschüsse aufweist, kann ohne ernste Gefahr viele ökonomische Irrthümer begehen, und ihre Widerstandskraft gegen jähe Zerstörungen wirthschaftlicher Werthe ist nicht mit dem gemeinen Maße zu messen. Die Berliner Bankiers weisen mit berechtigtem Selbstbewußtsein auf den Umfang des deutschen Capitals hin, aber man muß ihnen doch erwidern: Auch Patroklus ist gestorben und war mehr als du! Reichere und ältere Märkte haben sich auf dem Wege befunden, welchen die Berliner Börse jetzt eingeschlagen hat, und sie sind gescheitert. Es ist das Schicksal der modernen Völker, daß die üppige Fülle ihrer Säfte zuweilen Uebertreibungen des Schaffenstriebes erzeugt, welchen ein heftiger Rückschlag folgen muß. Auch die Berliner Börse wird sich diesem allgemeinen Loose nicht entziehen können, wenn sich auch der Moment nicht bestimmen läßt, wo die Grenze des Könnens erreicht ist. Es ist möglich, sogar wahrscheinlich, daß der Berliner Börse noch eine lange Frist gegönnt ist, aber der Tag der großen Abrechnung ist doch unvermeidlich, weil die menschliche Berechnung und die Vernunft stets der Leidenschaft unterliegen. Der Gedanke an die Panique der Zukunft wird keine Bank abhalten, Millionen an Effectengewinn einzustreichen, und allgemeine Betrachtungen sind ohnmächtig, wenn der Eigennutz und der geschäftliche Ehrgeiz zu Erfolgen drängen, welche jetzt noch so leicht zu erringen sind. Die Eindrücke der jetzigen Liquidation werden sich abschwächen, die Verwundeten werden nach Heilung streben, die zu Boden Geworfenen werden sich erheben, das Spiel wird fortgesetzt werden, immer neue Reizmittel werden angewendet werden, bis zu dem Momente, wo eine Umkehr unmöglich geworden sein wird. Die Stunde dieser gewaltsamen Ernüchterung mag noch fern sein, aber sie muß kommen, wenn nicht alle Erfahrungen, die aus der ökonomischen Geschichte geschöpft werden, trügen. — Die Wiener Börse hat die Nachrichten aus dem deutschen Reiche mit der größten Spannung verfolgt, denn ihr eigenes Loos wird in Berlin entschieden. In Oesterreich besteht keine Ueberspeculation, hier wird nicht gegründet und emittirt, denn die Monarchie ist trotz des gewachsenen Reichthums noch zu arm, um alle ihre Bedürfnisse aus dem eigenen Capital zu bestreiten, und die deutschen Märkte sind die einzigen, mit welchen Oesterreich eine lebendige Fühlung besitzt. Die Wiener Börse zeigt keinen stürmischen Ueberreiz, sie folgt langsam der allmäligen Steigerung des nationalen Vermögens, und sie ist ein Spiegelbild der mühseligen, aber doch stetig fortschreitenden ökonomischen Besserung. Die Lage der Speculation in Wien und vielleicht auch in Berlin wird von der Gestaltung des Zinsfußes abhängen. Die Preise einzelner Waaren haben sich gehoben, der Staat und die öffentlichen Corporationen werden einen großen Theil der Ersparnisse verbrauchen, und es ist möglich, daß auch am Ende des Herbstes das frühere Niveau des Geldstandes nicht sogleich wiederkehren wird. Es wird aber trotzdem an Geschäften nicht fehlen, wenn nur die Menschen von der Bürde der politischen Beunruhigung befreit sein werden. In der nächsten Woche wird der deutsche Kaiser in Wien erscheinen, und der Besuch des jungen Monarchen am österreichischen Hofe ist ein Unterpfand des Friedens. Wenn das Bündniß der drei Mächte erhalten bleibt, ist der Ausbruch eines Krieges kaum zu befürchten. Diese Erkenntniß hat auch den Preisfall der Valuten herbeigeführt, und sie ist das sicherste Fundament des wirthschaftlichen Gedeihens. Der Friede ist die mächtige Stütze des Unternehmungsgeistes in ganz Europa. Es ist freilich unsere traurige Bestimmung, daß wir nur die Löcher im Kopfe davontragen, wenn es in der Welt Thaler regnet. Die Wiener Börse hat nicht die großen Chancen des Berliner Marktes, aber sie muß die drückenden Sorgen desselben theilen. Jeder Seufzer, der in Deutschland ausgestoßen wird, findet hier seinen Widerhall, während der Jubel nur ein schwaches Echo erweckt. Die Zukunft der Berliner Börse ist entscheidend für die Preise unserer Effecten. Das ist die demüthigende Nothwendigkeit, welcher ökonomisch abhängige Staaten unterworfen sind.

*— Zum Getreide-Export Oesterreich-Ungarns. Neuerdings machen sich Klagen über Hemmung des Getreide-Exportes aus Oesterreich-Ungarn bemerklich. Zumeist ist es der Export zu Wasser, in welchem eine Stauung theils eingetreten ist, theils befürchtet wird. Die Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft hat officiell die Besorgniß ausgesprochen, daß ihr Schiffspark nicht ausreichen könnte, um die angemeldeten, bezw. die noch aufzugebenden Getreidemengen prompt zu befördern, und in Fiume ist schon seit einigen Tagen eine Ueberfüllung der Lagerräume zu verzeichnen, welche die Einstellung der Zufuhren nach diesem Hafen zur Folge hat. Diese Störung ist in eigenartigen Verhältnissen begründet. Zunächst in den nicht zureichenden Lagerräumen, dann aber in dem Mangel an Schiffen. Die fremden Schiffe wenden sich mit Vorliebe den fremden, namentlich den russischen Häfen zu, und zwar aus dem Grunde, weil sie durch Tourfrachten nach den russischen Häfen zumeist in englischer Kohle besser ihre Rechnung finden als in Fiume. Allein auch die russischen Häfen dürften schon in den nächsten Tagen an Ueberfüllung laboriren und eine coulante Abfertigung der daselbst zum Export einlangenden Getreidemengen auch dort eine Hemmung erfahren. Diese Umstände werden den Eisenbahnen wesentlich zu Statten kommen, und es dürfte, was den Transit russischen Getreides anlangt, der Route Podwoloczyska-Laube demnächst eine bedeutende Rolle zufallen. Es wären somit die Galizische Karl-Ludwigbahn und die Elbethalbahn, welche aus dieser Conjunctur Vortheil ziehen würden.

*— Oesterreichische Nordwestbahn. Die österreichische Regierung genehmigte den in der letzten Generalversammlung der Oesterreichischen Nordwestbahn beschlossenen Amortisationsplan behufs rascher Tilgung der Elbethalbahn-Prioritätsactien, mit welcher erst im Jahre 1894 begonnen werden sollte, die aber nunmehr bereits nächstes Jahr ihren Anfang nimmt. Das heißt, in die Betriebsrechnung für das Jahr 1889 werden ca. 50 000 fl. für Amortisationszwecke dieser Prioritäten eingestellt werden. Ferner genehmigte die Regierung das Uebereinkommen, welches die Localbahn-Gesellschaft mit der Nordwestbahn bezw. der Süd-norddeutschen Verbindungsbahn bezüglich ihrer Strecken Caslau-Zawratetz(?) und Schatzlar-Königshan getroffen hatte. Von größerer Bedeutung für die Nordwestbahn ist die nunmehr gestattete Gleis-Anlage von der Nordwestbahn-Brücke in Wien. Durch dieselbe wird die Nordwestbahn mit Hilfe der Donau-Uferbahn mit den übrigen Bahnhöfen Wiens in directe Verbindung gebracht. Für die Oesterreichische Nordwestbahn resultirt hieraus zweierlei. Erstens entfällt die bisher bei dem Transitverkehr via Wien nothwendig gewesene Benutzung der Ferdinands-Nordbahn von Jedlesee nach Wien, für welche die Nordwestbahn auf dem Donauquai einen viel vortheilhafteren Anschlußplatz besitzt, als die bisher in Korneuburg benutzten Anlagen, welche territorial ungünstig gelegen sind und der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft große Schwierigkeiten bei den Landungen verursachten.

*— Mährisch-schlesische Centralbahn. Der Verwaltungsrath hat den Beschluß gefaßt, mit Genehmigung des Handelsgerichtes auch heuer wieder am 1. November einen Prioritäten-Coupon zur Einlösung zu bringen. Diesmal kommt der Coupon Nr. 15 vom 1. Januar 1878 an die Reihe; derselbe soll, wie in den Vorjahren, zuzüglich eines Verzugszinsen-Aequivalents von 15 kr., mit 7 fl. 65 kr. per Stück zur Einlösung gelangen.

ƒ In Betreff der Zollbehandlung schwarzer Shawls und Tücher aus Wolle mit Seidenstickerei in einer Ecke auch mit Seidenfransen ist von der italienischen General-Zolldirection angeordnet, daß der Eingangszoll nur nach Beschaffenheit des Gewebes mit 25 Proc. Zuschlag ohne Erhebung eines 50procent. Zuschlags für die Näharbeit entrichtet werden soll, da der 25procent. Zuschlag als entsprechend für Besetzung, Fransen und Näharbeit angesehen sei.

*— Verwerthung alter Schuhe. Das „Journ. de la ch. de c. de Constant." giebt Auskunft über die industrielle Verwerthung alter Schuhe, welche, in einem zum directen Gebrauch absolut unverwendbaren Zustande, auf der Gasse aufgelesen werden. Man trennt sie zunächst auf; das alte Leder wird einer umständlichen Bearbeitung unterworfen, wodurch es in eine schmiegsame Masse umgewandelt wird, aus der man eine Art künstlichen Leders gewinnt, welches, dem Aussehen nach, dem schönsten Corduan-Leder gleicht. Auf diesen Stoff druckt man in Amerika die besten Muster auf. Die französische Industrie, in dieser Richtung weniger vollkommen als die amerikanische, begnügt sich damit, dieses Leder als Ueberzug auf Koffer und Reisetaschen zu verwenden. Die alten Schuhe werden auch auf eine andere Art verwendet, indem sie zu neuen Schuhen umgearbeitet werden. Damit beschäftigen sich die Gefangenen in den Strafhäusern Mittelfrankreichs, welchen die alten Schuhe zumeist aus Spanien geliefert werden. Man trennt sie auf, nimmt alle Nägel heraus, dann läßt man sie im Wasser weichen, um sie geschmeidiger zu machen, und schneidet daraus Oberleder für Kinderschuhe zu. Auch die Sohlen werden verwerthet, indem man aus den kleineren Stücken sogenannte Louis XV.-Absätze macht, die größeren und dünneren Stücke aber zu Sohlen für Kinderschuhe verwendet. Was die Nägel betrifft, so scheidet man, vermittelst eines Magneten, die Eisennägel von den Ledernägeln und kann die letzteren zu einem guten Preis anbringen. Der Unternehmer des Militairgefängnisses zu Montpellier behauptet, daß der Preis, den er sich dabei herausschlägt, allein schon die Einkaufskosten der alten Schuhe vollständig deckt. Es bleiben dann noch die letzten Abfälle, welche man hinausfährt. Auch diese finden ihre Verwerthung; sie bilden nämlich ein gutes Mastfutter, welches von gewissen Specialisten der Landwirthschaft sehr gesucht wird. (Handels-Museum.)

§§ **Warschau**, 29. September. Wir erfahren aus sicherer Quelle, daß angesichts der herannahenden Verstaatlichung der Warschau-Terespoler Bahn das alte Project, diese Bahn mit der Weichselbahn zu verbinden, von Neuem angeregt wird. Die Actionaire der Weichselbahn sollen der Regierung sehr annehmbare Vorschläge nach dieser Richtung hin gemacht haben.

ƒ Als der frühere russische Finanzminister Bunge seinen Budgetvorschlag für 1887 aufstellte, erklärte er angesichts des über 80 Millionen Rubel betragenden Deficits, er habe keine Hoffnung, die fortgesetzten Lücken des russischen Staatshaushalts durch Vermehrung der Einnahmen zu stopfen und das Gleichgewicht zwischen Ausgaben und Einnahmen mittelst erhöhter oder neuer Steuern wiederherzustellen, und erwarte eine Wiederherstellung des Gleichgewichts nur von Erhöhung der Gewerbethätigkeit des russischen Volks und von größerer Sparsamkeit in den Ausgaben. An diese Auffassung eines russischen Sachverständigen erinnert die „Deutsche Volksw. Corresp." in einem Artikel, welcher die jüngste Steigerung der russischen Rubel als mit den thatsächlichen Verhältnissen im Widerspruch stehend bekämpft, da durchaus kein Grund vorhanden sei, den Rubelcours zu steigern, wenn derselbe einen Maßstab für die Beurtheilung der Verhältnisse bieten solle. Denn weder habe der Nachfolger Bunge's das Gleichgewicht im Budget hergestellt, noch habe Rußland auf seine kriegerischen Gelüste verzichtet, noch auch neue Einnahmequellen ausfindig gemacht. Vielmehr setze das Steigen des Rubelcourses dem Exporte des russischen Getreides (auf den man vorzugsweise die Hoffnung einer Besserung der russischen Verhältnisse stützt) einen Dämpfer auf.

P. C. **Bukarest**, 27. September. Rumänischer Handel. Dem soeben erschienenen amtlichen Ausweise über die rumänische Handelsbewegung des Jahres 1887 ist zu entnehmen, daß in diesem Jahre im Vergleiche zum unmittelbar vorhergegangenen der Werth des rumänischen Imports von 137 153 729 Lei auf 157 478 813 Lei, jener des Exports von 168 690 217 Lei auf 171 241 842 Lei gestiegen ist. Der im Jahre 1886 auf 31,5 Millionen sich beziffernde active Handelsüberschuß Rumäniens ist demnach im Jahre 1887 auf 13,7 Mill. gesunken. Den früher stets von Oesterreich-Ungarn behaupteten ersten Rang unter den exportirenden Staaten nimmt, wie schon im Jahre 1886 mit 44,4 Mill., so auch im Jahre 1887 mit 46,4 Mill. Deutschland ein. Der nächste Staat in der Reihe ist England mit 37,4 Mill., während Oesterreich-Ungarn erst an dritter Stelle mit 27,1 Mill. figurirt. Aber abgesehen davon, daß in Folge des Zollkrieges ein großer Theil der österreichisch-ungarischen Producte unter fremder, namentlich unter deutscher, belgischer und schweizerischer Flagge in Rumänien eingeführt wurde, ist doch die Ziffer der directen Einfuhr aus Oesterreich-Ungarn für das Jahr 1887 insofern eine verhältnißmäßig recht zufriedenstellende zu nennen, als sie jene für 1886 um nahezu 7,1 Millionen übersteigt. Und zwar ist diese Zunahme der beste Beweis dafür, daß sich der rumänische Consum theilweise trotz des hohen Zolles wieder jenen Artikeln österreichisch-ungarischer Provenienz zugewendet hat, für welche ihm die Concurrenz anderer Länder trotz bedeutend niedrigerer Eingangszölle doch keinen Ersatz zu bieten vermochte. Die Einfuhr Englands nach Rumänien ist in den Jahren 1886 und 1887 von 11,7 auf 12,5 Millionen, jene der Schweiz in Folge des an österreichisch-ungarischer, für Rumänien bestimmten Waaren geübten Naturalisirungsverfahrens von 1,6 auf 11,3 Millionen Lei gestiegen. Die Einfuhr Belgiens blieb nahezu constant bei 9,4, während jene der Türkei von 3,3 auf 4,7 Millionen stieg und jene Rußlands von 4,5 auf 3 Millionen zurückging. — Was den Export Rumäniens anbelangt, so hat dabei England im Jahre 1887 ebenso wie in früheren Jahren die erste Stelle zu beanspruchen. Und zwar hat England um 103,2 Millionen gegen 83,5 Millionen des vorhergehenden Jahres an rumänischen Producten aufgenommen. Dann folgt Frankreich mit nahezu 14 Millionen gegen 27,6 Millionen des Vorjahres, Italien mit 13,5 Millionen und Oesterreich-Ungarn mit 11 Millionen gegen 9,3 Millionen im Jahre 1886, während die Ausfuhr nach Belgien von 12,5 auf 8,8 Millionen, nach der Türkei von 5,4 auf 4,9 Millionen, jene nach Rußland von 6,4 auf 3,1 Millionen und jene nach Holland von 5 auf 3,1 Millionen gefallen ist. Die Ausfuhr nach Deutschland, welche dem Werthe nach erst nach Griechenland (2,9 Millionen) mit 2,7 Millionen figurirt, weist im Vergleich zu 1886 (1,8 Millionen) eine Zunahme von nahezu einer Million aus. — Die rumänischen Einfuhrzölle haben im Jahre 1887 11 Millionen gegenüber von nur 8,36 Millionen des Jahres 1886 ergeben.

*— Vom englischen Geldmarkte. Daß die Bank von England ungeachtet ihrer nochmaligen Inanspruchnahme für russische Rechnung den bisherigen Discontsatz von 4 Proc. aufrecht gehalten hat, findet durchaus die Billigung des Londoner „Economist". Das Blatt meint, die Unsicherheit, ob nicht doch eine weitere Erhöhung nothwendig werden wird, sei mehr geeignet, die Speculation der Stock Exchange in Unruhe zu versetzen, als selbst eine weitere Erhöhung gethan hätte, und für den legitimen Geschäftsverkehr ist natürlich eine vorzeitige Discontoerhöhung um so weniger zu wünschen. Die besten Beurtheiler seien aber der Meinung, daß für Rußland über die am Freitag entnommene halbe Million Pfd. hinaus weder Gold-, noch Notenbegehr für die nächste Zeit zu erwarten stehe, und man glaube ferner, daß die Entnahme von Gold für Südamerika ihr Ende bereits erreicht habe oder demselben doch nahe sei. In diesem Falle liege aber kein Grund vor, den Discontsatz zu erhöhen. Schon die Rate von 4 Proc. bringe kleine Goldmengen vom Continent nach England, und eine Erhöhung auf 5 Proc. würde daran nichts bessern, da die Bank von Frankreich sicher und ohne Zweifel auch die deutsche Reichsbank sogleich dem Beispiele folgen würden. Auch der inländische Geldbedarf bietet keinen Grund für Erhöhung des Zinssatzes. Allerdings hat diese Woche die Fondsbörse für ihre Liquidation mehr Geld in Anspruch genommen, und das sei auch für die nächste Woche noch in Folge der Consols-Liquidation zu erwarten, sowie weil auf die letzte 4proc. indische Anleihe die restlichen Einzahlungen zu leisten sind. Das letzterwähnte Geld käme aber in ein oder zwei Tagen an den Markt zurück, und dazu wird die Auszahlung von Dividenden kommen, so daß an Geld kein Mangel sein dürfte. Im Ganzen habe somit die Bank Recht gethan, bei 4 Proc. stehen zu bleiben, obgleich, wenn ihr Goldvorrath weiter in Anspruch genommen werden sollte, eine Erhöhung auf 5 Proc. nothwendig wäre.

WTB. **New-York**, 29. September. Der Werth der in der vergangenen Woche eingeführten Waaren betrug 8 495 101 $, davon für Stoffe 2 792 104 $.

Technisches.

P. In den Sieb- oder Sichtprocessen der Müllerei greift allem Anschein nach eine völlige Umwandlung und zwar zum Besseren Platz.

Der Carl Haggenmacher'sche (Pest) Plansichter vollzieht vermöge der besonderen Einrichtungen verschiedenartige Sichtvorgänge hinter einander in ein und demselben Apparate, so daß z. B. für die gesammte zu einem Schrot-, Auflös- oder Mehlproceß gehörige Sichtung nur ein Apparat benöthigt wird, wenn dieser dem zugeführten Mahlgut entsprechend groß ist. Vorcylinder, Mehlcylinder, Gries- und Dunstsortir-Cylinder, Centrifugal-Sichtmaschinen und Siebe werden durch den Plan- oder Horizontalsichter in der Weise ersetzt, daß gleichzeitig neben einander verschiedene Schrotungen (2, 3 oder 4) und auch noch Auflös- und Ausmahlproducte bearbeitet werden können.

Dieser Vorzug wird namentlich dem Kleinmühlen-Betriebe zu Gute kommen, dem eine Aufbesserung der wirthschaftlichen Lage gegenüber dem Großmühlen-Betriebe sehr wohl zu gönnen ist.

Dem Aeußeren nach besteht der Plansichter, der für Deutschland von der Firma G. Luther in Braunschweig hergestellt wird, aus einem länglichen viereckigen Gehäuse, mit ganz flacher Decke, zum Aufhängen an die Balken ꝛc. eingerichtet, damit das gebeutelte oder vielmehr gesiebte Mahlgut bei nicht automatischem Betriebe auf demselben Mehlboden in angehängten Säcken aufgefangen werden kann. Im Innern des Gehäuses sind zwei, drei oder vier Siebe von eigenthümlicher Anordnung und Bewegung (diese genau wie solche mittelst eines Handsiebes vollzogen wird) zum Zwecke der Mahlgut-Sichtung angebracht. Seine Hauptabmessungen sind 4 m Länge und 1,75 m Breite; in der Längsrichtung der Maschine muß jedoch nach einer Seite noch ein Raum von 2—3 m vorgesehen werden, damit die Siebe ohne Hinderniß des Wechsels wegen herausgenommen werden können. Die Antriebsscheibe soll in der Minute 200 Umdrehungen machen, der Kraftbedarf beträgt im Maximum 2 Pferdestärken. Der Ausschlag des Siebrahmens beträgt nach jeder Richtung hin bei Sichtern für Schrote, Griese und Grenige(?) Dunste 50 mm (der ganze Hub also 100 mm), für welche Dunste und Mehl 60 mm, bei Gries- und Dunstsortirern 40 mm.

Die Reinhaltung der für welche Mahlproducte bestimmten Siebe geschieht durch grobe scharfe Bürsten(?), welche über die Siebe gehen, ohne durchzufallen, und die ihren Lauf immer wieder von Neuem beginnen. Die Einfüllung dieser Griese geschieht durch oben an den Apparaten befindliche Oeffnungen, denen an der Unterseite des Siebes Auslaßöffnungen zur etwaigen Entfernung entsprechen. Da der Plansichter die Bewegung eines Handsiebes sehr genau nachahmt, so wird dadurch zunächst bewirkt, daß die im Sichtgut enthaltenen leichten Theilchen an die Oberfläche gelangen, mithin nicht durch das Sieb fallen können. Dann ist jedes Schleudern des Mahlgutes senkrecht gegen die seidene Gaze vermieden, kein Theilchen wird mit Gewalt hindurchgezwungen, wohl aber ist durch die fortschreitende Spiralbewegung des Mahlgutes und die Länge des zurückgelegten Weges dafür gesorgt, daß jedes Theilchen mit der Gaze in Berührung kommt und dort durchgeht, wo die Maschenöffnung seiner Größe entspricht. Reines und scharfes Absichten ist hiervon die Folge.

Eine weitere Verbesserung des Sichtprocesses ist durch den Mühlenbesitzer Georg Winkler in Zschopau i. S. dadurch bewerkstelligt worden, daß dieser in seiner patentirten Sichtmaschine die sichtende Wirkung durch Luftwellen bewerkstelligt; die Luft wird, kurz gesagt, einmal in der Maschine verdünnt und einmal verdichtet. Sein Patent-Anspruch (D. R. P. Nr. 38576) lautet: „Zur Ausübung des Sichtverfahrens mittelst Luftwellen-Bewegung die Benutzung eines in einem Behälter eingeschlossenen Luftkörpers, welcher abwechselnd gepreßt und verdünnt wird, in der Weise, daß er durch ein mit Oeffnungen versehenes Luftrohr mit dem Innern des mit Sichtfläche versehenen Behälters in Verbindung steht, derselbe abwechselnd als Saug- und Druck-Luft wirkt und die Sichtfläche möglichst rechtwinklig durchdringt."

Winkler's Sichtmaschine lieferte in der Standard-Mühle zu Minneapolis die ausgezeichneten Ergebnisse bei vorgenommenen Concurrenzsichten und erregte unter dortigen Müllern das größte Interesse. Die nordamerikanische Müllerei-Fachpresse spricht sich über die Sichtmaschine des sächsischen Mühlenbesitzers nur lobend aus, was sehr für die Erfindung spricht. Auch die englische Fachpresse, welche Zschopau irrthümlich zu Bayern rechnet, reproducirt die Auslassungen der nordamerikanischen Presse und fügt an, daß diese Erfindung sehr wohl zur Vereinfachung und Verbesserung der Sichtprocesse in der Müllerei beitragen wird.

Landwirthschaftliches.

Die Mißerfolge der Salpeterdüngung und deren Verhütung.

St. Bereits in früheren Artikeln haben wir klargelegt, wie außerordentlich wichtig es ist, gerade die Stickstoffdüngung in der richtigen Menge und in der richtigen Weise zu geben. Der Stickstoff ist, soweit es sich überhaupt um eine Beherrschung der Vegetation durch Nährstoffe handelt, der eigentliche Regulator der Productionsfähigkeit aller stickstoffdüngungsbedürftigen Pflanzen, sagt Professor Dr. Wagner. Die Ernährung dieser Pflanzen, die Zumessung der Nahrungsquantität, ja, die eigentliche Kunst ihrer ganzen Düngung spitzt sich zu auf eine rationelle Zuführung und Zumessung von Stickstoff. Dieser Forderung gerecht zu werden, ist aber ebenso wichtig als schwierig. Es ist deshalb für den praktischen Landwirth von Werth, auch die Ursachen der Mißerfolge der Stickstoffdüngung, resp. die Mittel zur Verhütung derselben kennen zu lernen.

Professor Wagner giebt drei Hauptursachen der Mißerfolge der Stickstoffdüngung an: 1) Der Stickstoff ist nicht vollständig genug von der Pflanze aufgenommen worden; 2) der Salpeterstickstoff ist zwar vollständig von der Pflanze aufgenommen worden, aber er hat nicht zur vollen Wirkung kommen können; 3) der Salpeterstickstoff ist zwar zur vollen Wirkung gekommen, aber er hat zu viel geringerwerthiges Product im Verhältniß zum höherwerthigen geliefert, d. h. zu viel Stroh im Verhältniß zu den Körnern.

Was den ersten Fall anbelangt, so kann derselbe eintreten, wenn die Düngung nicht zur geeigneten Zeit erfolgt ist. So ist es beispielsweise nicht vortheilhaft, Wintergetreide schon im Herbst eine Stickstoffdüngung zu geben. Von verschiedenen Seiten angestellte Versuche haben das übereinstimmende Resultat ergeben, daß in dem Falle, wo im Herbst kein Stickstoff gegeben wurde, der größte Ertrag, und in dem Falle, wo im Herbst sämmtlicher Stickstoff gegeben wurde, der geringste Ertrag zu verzeichnen war. Jedenfalls ist es durchaus nicht rationell, im Herbst eine größere Menge Stickstoffdüngung zu geben, gleichviel ob in Form von Salpeter oder Ammoniaksalz, da der Ueberschuß während der Wintermonate durch allzu tiefe Versickerung ganz oder zum Theil verloren gehen kann. Allerdings kann das Letztere auch bei der Frühjahrsdüngung der Fall sein, wenn die Zeitdauer zwischen dem Einbringen des Salpeters in den Boden und der Aufnahme des Stickstoffs durch die Pflanze eine große ist, wenn der Boden sehr durchlässig ist und das angewandte Salpeterquantum sehr groß war, und endlich, wenn viel Regen gefallen ist. Bei der Verwendung des Salpeters als Kopfdünger kann eine Versickerung naturgemäß nur in sehr geringem Maße stattfinden, da die bereits vorhandenen Pflanzen den Stickstoff schnell aufnehmen. Salpeter-Kopfdüngung wird jedoch bei Gewächsen, welche frühzeitig reifen sollen, gar nicht (z. B. bei Zuckerrüben und Kartoffeln), bei Halmgewächsen nur dann, wenn eine Nachdüngung erforderlich ist, angewendet.

Zahlreiche Versuche haben die feststehende Thatsache ergeben, daß es nicht rationell ist, unmittelbar vor der Einsaat der Sommerfrüchte die ganze Menge des Salpeters einzubringen; es ist deshalb je nach Maßgabe der Verhältnisse eine Theilung der Salpeterdüngung zweckentsprechend. So wird es beispielsweise praktisch sein, die eine Hälfte des Salpeters in eine tiefere Bodenschicht, die andere aber auf die Oberfläche des Ackers zu bringen, wodurch der Stickstoff sowohl früh genug, als auch vollständig aufgenommen wird, gleichviel, ob viel Regen fällt oder nicht; denn in ersterem Falle wird, wenn der zuerst gegebene Salpeter zu tief gesenkt sein sollte, der später gegebene die Entwickelung der Wurzeln derartig beschleunigen, daß sie bald den ersten Salpeter erreichen, während in dem zweiten Falle jede Hälfte der Düngung von selbst zur Wirkung gelangen muß. Das zuletzt Gesagte kommt jedoch nur bei leichteren, durchlässigeren Bodenarten in Betracht. Uebrigens ist die Gefahr einer Versickerung des Stickstoffs bei Anwendung von schwefelsaurem Ammoniak weniger groß als bei der von Salpeter. Ueber die Wirkung und Anwendung des Ammoniak werden wir in einem späteren Artikel sprechen.

Ein Mißerfolg der Salpeterdüngung kann, wie oben gesagt, zweitens eintreten, wenn der Stickstoff zwar vollständig von der Pflanze aufgenommen, aber nicht zur vollen Wirkung gekommen ist. Eine junge Pflanze, welcher viel Salpeter geboten wird, nimmt bedeutend mehr Stickstoff auf, als sie gerade für ihre Entwickelung bedarf, d. h. sie sammelt sich einen Vorrath, und es kommt darauf an, daß sie diesen Vorrath möglichst vollständig verarbeitet, möglichst viel Erntesubstanz daraus erzeugt.

Eine nicht vollständige Verarbeitung des von der Pflanze aufgenommenen Stickstoffs tritt ein, wenn es an Phosphorsäure oder an Kali oder einem anderen Nährstoff gefehlt hat, wenn der Acker zu schwach mit Pflanzen bestanden gewesen, wenn der Stickstoff zu spät von den Pflanzen aufgenommen worden, und wenn die Stickstoffdüngung eine zu reichliche gewesen ist. Bezüglich der beiden zuerst angeführten Ursachen ist als Grundsatz festzuhalten: Phosphorsäure und Kali sind den Culturpflanzen im Ueberschuß zu bieten, damit der dargereichte Stickstoff zur vollen Wirkung gelange, und die Herstellung eines genügend dichten Bestandes des Ackers an leistungsfähigen Pflanzen ist eine der Hauptbedingungen, um Mißerfolge der Salpeterdüngung zu verhüten. Was die beiden letzten Ursachen anbelangt, so haben wir in unseren bisherigen Darlegungen dem praktischen Landwirth die erforderlichen Fingerzeige gegeben, um unter Berücksichtigung der speciellen Verhältnisse der Bodenbeschaffenheit, des Klimas und der